

als Devise in dem Wappen der heutigen Niederlande und bedeutet das Königreich und die Krone.

Uns aber gilt es als ein oranisches Urwort, welches sich im Charakter, im Leben und Wirken der Großherzogin Sophie auf das Schönste bewährt hat; das Uferlose paßt für den Anblick des Meers, nicht für die menschlichen Bestrebungen und Pläne: die ihrigen, immer auf die Förderung großer und guter Zwecke gerichtet, wurden bis ins Einzelne genau durchdacht, sorgfältig erwogen, methodisch geordnet, mit der sichersten Hand festgehalten, mit der freigebigsten ausgeführt; alles geschah aus eigenster Ueberlegung, alles wurde auf wohlgeordnete und fortwirkende Einrichtungen gegründet. Was die Großherzogin gewollt und geschaffen hat, das lebt und besteht, denn diese große und gute Fürstin hat gesagt: «Je le maintiendrai».

V.

Als die Tochter des ersten Kronprinzen der Niederlande hat die Prinzessin Wilhelmine Marie Sophie Louise am 8. April 1824 im Haag das Licht der Welt erblickt.

Welchen Wechsel ungeheurer Schicksale hatten die Niederlande in dem jüngsten Menschenalter erlebt, welches der Geburt dieser Prinzessin vorausgegangen war, in der ersten Hälfte dieses kurzen Zeitraums! Von den Stürmen der französischen Revolution erschüttert, von ihren Heeren erobert, waren sie erst eine batavische Republik, dann ein napoleonisches Königreich, zuletzt eine französische Provinz geworden, und nachdem das neufranzösische Weltreich auf dem Felde von Waterloo untergegangen, da war auf der Grundlage neuer europäischer Friedensschlüsse das Königreich der Niederlande unter dem Scepter des Hauses Oranien = Nassau entstanden.

Was einst Karl V. ererbt und erobert hatte, das burgundische Reich der Niederlande, — was der große Oranier gewollt und unablässig, aber vergeblich erstrebt hatte, die Unabhängigkeit dieses Reiches von der Fremdherrschaft, das schien nunmehr hergestellt und vollendet, als Wilhelm I. am 16. März 1815 den Thron der Niederlande bestieg.

Indessen war das Werk nicht von Dauer. Jene Hindernisse, welche Wilhelm von Oranien nicht

hatte überwinden können, haben auch zweihundert- unddreißig Jahre nach seinem Tode die Staatskünfte Europas nicht zu bannen vermocht. Zwischen den beiden Hälften der Niederlande besteht eine durch die Verschiedenheit des Glaubens, der Volksart, der Sprache und Sitten genährte Zwietracht, zufolge deren die südlichen Provinzen lieber spanisch geblieben, lieber österreichisch und französisch geworden waren als holländisch.

Diese Zwietracht hat das Band der Einigung nach fünfzehn Jahren wieder zerrissen. Auf die Julirevolution in Paris vom Jahre 1830 folgte die Augustrevolution in Brüssel, welche schnell bis zur gewaltsamen Losreißung von der Einheit des niederländischen Staats und des oranischen Königshauses fortstürmte. Vergeblich suchte der edle und tapfere Prinz von Oranien durch kluge Nachgiebigkeit noch die Einheit der Dynastie zu retten. Der König wollte den Aufstand durch Waffengewalt niederwerfen, und schon war nach dem glücklichen Feldzuge der zehn Tage im August 1831, welchen der Prinz von Oranien geführt hatte, der Sieg in seinen Händen, als die französische Intervention und die europäischen Staatskünstler dazwischentraten

und dem Siegeslauf der holländischen Waffen Einhalt geboten.

Ich kann von diesen Ereignissen nicht sprechen, ohne einen dem Großherzoglichen Hause wie dem Lande theuren Namen zu nennen, den fürstlichen und kriegerischen Mann, der unter dem Prinzen von Oranien als niederländischer Oberst schon in der Schlacht von Waterloo (Quatre-Bras) mit Auszeichnung gekämpft, jetzt unter demselben Prinzen als niederländischer General bei Löwen gesiegt hatte und vor Begierde brannte, Brüssel zu nehmen: Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar, der zweite Sohn Karl Augusts, Soldat, Krieger und Held vom Scheitel bis zur Sohle.

Welcher Wandel in der Natur der menschlichen Dinge: Wilhelm, Prinz von Oranien, hat in Spanien mit den Spaniern gegen Frankreich gekämpft! In dem Kriege zwischen Holland und Belgien stehen einander zwei Prinzen aus dem Sachsen-Ernestinischen Fürstenhause gegenüber an der Spitze feindlicher Heere: Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar und Prinz Leopold von Sachsen-Koburg-Gotha, der erste König der Belgier! Zwanzig Jahre vorher waren sie

Arm in Arm gewandelt auf den Festungswällen in Wien. Sind wir nicht an Scenen erinnert aus den Königsdramen Shakespeares?

Die Schreckensnachrichten vom Aufstande in Brüssel, zu dessen Präludium die Aufführung der „Stimmen von Portici“ gedient hatte, die wilden Scenen der Rebellion, die schweren Bedrängnisse des Prinzen von Oranien, die kriegerische, zur Ohnmacht verurtheilte Entschlossenheit des Königs, der erkämpfte und plötzlich gehemmte Sieg: diese Begebenheiten voller Sturm und Gefahr waren die ersten politischen Eindrücke, welche die Prinzessin Sophie in ihrem siebenten Jahre erlebt hat, und die sich ihrem Gemüth unauslöschlich tief eingeprägt haben.

Um dem Prinzen von Oranien, der sich bei Waterloo blutige Ruhmeskränze erkämpft hatte, den Dank des befreiten Vaterlandes darzubringen, hatten ihm die Generalstaaten Soestdijk, eines der schönsten Landschlösser in den Umgebungen Utrechts, zum Geschenk gemacht. Diese fürstliche Sommerresidenz mit ihren herrlichen Gärten, Alleen und Fernsichten war ein holländisches Belrigardo. Hier hat die Prinzessin Sophie ihre heiteren und

idyllischen Jugendtage genossen, hier besaß sie und Prinz Heinrich, ihr geliebter Bruder, Bauernhäuschen und Meiereien, um auf spielende Art Landwirthschaft zu pflegen und kennen zu lernen. Unter den politischen Tugenden der Oranier sind die wirthschaftlichen niemals die letzten gewesen.

Wenn die Prinzessin in den schattigen Alleen von Soestdijf sich erging, begegnete ihrem Auge eine der Befreiung des Vaterlandes und dem väterlichen Ruhm geweihte Stätte: ein Denkmal zur Erinnerung an die Siegeschlacht von Waterloo.

Während der zweiten Hälfte ihrer Kindheit (1831—1838) haben die Nachwirkungen der belgischen Rebellion, die kriegerische Unruhe und Spannung der vaterländischen Zustände fortgedauert, bis der König, dem die Erfahrungen der letzten Jahre das Leben verbittert hatten, zur Anerkennung der unumstößlich gewordenen Thatsachen sich genöthigt sah und bald darauf die Krone niederlegte. Die Zeit beruhigter Ausgleichung und ungetrübten Friedens war gekommen, als Wilhelm II. am 7. October 1840 seinem Vater in der Königsherrschaft der Niederlande nachfolgte.

Die Erziehung der Prinzessin Sophie war keineswegs nach den Regeln eingerichtet und abgemessen, welche die Richtschnur für den Bildungsgang der Fürstentöchter zu sein pflegen. Während der ersten zehn Lebensjahre ist die Prinzessin aufgewachsen wie ein Naturkind, voller Lebenslust und Frohsinn, geistig sehr geweckt, aber nicht unterrichtet, so daß sie mit zehn Jahren kaum holländisch und französisch schreiben gelernt hatte; man hatte ihr eine Gouvernante gegeben, welche zu wenig geeignet war, das intellectuelle Leben der Prinzessin zu entwickeln. Ein halbes Jahrhundert später hat die Großherzogin einmal gesprächsweise bemerkt, daß sie von ihrer Erzieherin viel gelernt, aber im negativen Sinne, namentlich, was man nicht thun und wie man Dinge und Menschen nicht behandeln dürfe.¹

In den nächstfolgenden Jahren kam eine ganz entgegengesetzte Erziehungsweise, welche so schnell als möglich das Versäumte nachholen und die Lücken ausfüllen wollte: Lehrobjecte, Lehrer und Lehrstunden in Menge, dazu das höfische Leben

¹ Fr. Hebbels Briefwechsel II. S. 600—602. (Weimar, 29. August 1862.)

mit seinen Festen und seinem wechselvollen Verkehr, worin sich die junge Prinzessin mit voller Selbständigkeit bewegte. Da war es eine sehr glückliche Fügung, daß in diesem bunten Durcheinander der Beschäftigungen und Eindrücke die Natur selbst ihr den Leitstern verliehen hatte, der sie führte: es war der Prinz von Oranien, ihr Vater, der auf das aufblühende, geistesfrische Leben seiner Tochter den nachhaltigsten Einfluß ausübte, sie zu seiner Freundin und Begleiterin machte, in seine Ideen und Sorgen einführte und ihr zwei Welten eröffnete, die der Politik und die der Kunst.

In der Anschauung seiner herrlichen Kunstschätze, Bilder und Sculpturen, hat sein feines und tiefes Kunstverständniß das ihrige geweckt und ihren Kunstsinne durch die Erkenntniß des wahrhaft Schönen und Vortrefflichen für immer geläutert. Denn es gilt von der Schönheit, was ein großer holländischer Philosoph von der Wahrheit gesagt hat: „sie erleuchtet sich und ihr Gegentheil“. Wer die Schönheit kennen gelernt, kann durch ihr Gegentheil nicht mehr getäuscht werden und ist gegen alles Unschöne gefeit. Und dies ist

wohl auch der tiefe Sinn des goetheschen Ausspruchs: „Wer die wahre Schönheit erblickt hat, dem könne nichts Uebles mehr begegnen“. Das Kunstverständniß der Prinzessin Sophie hatte im Haag unter der väterlichen Leitung diejenige Höhe der Vorbereitung und Ausbildung gewonnen, welche ihre späteren Reisen nach Italien und der Aufenthalt in Rom zur Reise und Vollendung geführt haben. Daher die tief eindringende und mächtige Bedeutung, welche das Land der Schönheit und Kunst, vor allen Rom, in ihrem geistigen Leben gehabt haben.

Wenn von den Mächten der Erziehung die Rede ist, so pflegt man Haus, Schule und Welt zu unterscheiden. In der Schule geht alles nach der Schnur, Stationen, Stufen und Fortschritte, hier will alles erlernt, in der Welt will alles erlebt sein; es läßt sich vorausbestimmen, was man erlernen soll und wie, nicht aber, was man erleben wird und wie. Was die Welt uns erleben läßt, unerwartet, unvorhergesehen und folgenreich, das sind die Schicksale, welche im Leben bedeutungsvoller Persönlichkeiten als Fügungen erscheinen, die nicht der Zufall macht, sondern

eine allwaltende Vorsehung leitet. Die Welt erzieht ihre erhabenen Persönlichkeiten durch Schicksale, durch das eigenthümliche Zusammentreffen und Versflochtensein von Personen und Umständen, welche keine menschliche Borausicht berechnen und herstellen kann.

Eine solche Erziehung durch die Mächte der Welt, die im eigentlichsten Sinne des Wortes Selbsterziehung ist, da sie nicht gemacht werden kann, sondern sich von selbst macht, charakterisirt den Lebens- und Bildungsgang unserer Großherzogin, welche selbst dieses ihres Erziehungsganges durch die große Welt sich wohl bewußt war und denselben nicht einfacher und treffender bezeichnen konnte und zu bezeichnen pflegte als mit den Worten: «*Les circonstances m'ont faite telle que je suis*».

VI.

Schon als Kind hatte die Prinzessin Sophie ein Stück moderner Revolutionsgeschichte erlebt, auf der Höhe der Welt, ganz in der Nähe, als